

Laibacher Zeitung.

Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7-50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 kr.

Die „Laib. Zeit.“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Congressplatz Nr. 2, die Redaction Bahnhofgasse Nr. 15. Sprechstunden der Redaction von 8 bis 11 Uhr vormittags und von 3 bis 4 Uhr nachmittags. — Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen, Manuscripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Theil.

Rundmachung.

Das k. k. Finanzministerium für die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder hat sich bestimmt gefunden, den Zinsfuß der Partial-Hypothekar-Anweisungen (Salinenscheine) um ein halbes Procent zu erhöhen.

Demnach werden im Einvernehmen mit dem k. k. Ministerium vom 24. Jänner 1894 angefangen Partial-Hypothekar-Anweisungen zu dreieinhalb Procent mit der Verfallfrist von sechs Monaten, dann zu drei Procent mit der Verfallfrist von drei Monaten aus gegeben werden.

Die vor dem 24. Jänner 1894 gemäß der Rundmachungen des k. und k. Reichs-Finanzministeriums vom 14. Mai 1885 und vom 28. April 1888 (amtlicher Theil der „Wiener Zeitung“ vom 24. Mai 1885 Nr. 118 und vom 10. Mai 1888 Nr. 109) ausgegebenen sechsmonatlichen dreiprocentigen, beziehungsweise dreimonatlichen zweieinhalbprocentigen Partial-Hypothekar-Anweisungen können nach Ablauf der gegenwärtig laufenden Verfallfrist gegen neue Anweisungen zu dem erhöhten Zinsfuß umgetauscht werden.

Text, Form und Ausstattung der Partial-Hypothekar-Anweisungen bleiben, mit Ausnahme der durch die Erhöhung des Zinsfußes bedingten Aenderung, unverändert.

Die bisher geltenden Bestimmungen in betreff der Prolongierung und Umwechslung der Partial-Hypothekar-Anweisungen sowie bezüglich der denselben beigegebenen Controllscheine bleiben auch künftighin aufrecht.

Wien am 13. Jänner 1894.

Vom k. und k. Reichs-Finanzministerium.

Nichtamtlicher Theil.

Die Krisis in Serbien.

Sämmtliche Wiener Blätter widmen an leitender Stelle der Krisis in Serbien längere Betrachtungen.

Das „Fremdenblatt“ führt aus, es werde großer Umsicht und großer Mäßigung auf allen Seiten bedürfen, um die Krisis glücklich zu überstehen. Wer jetzt die Aufgabe übernimmt, eine Regierung in Serbien zu bilden, werde wohl die ganze Schwere dieser Aufgabe abschätzen und sich darüber klar werden, daß ein Land nicht der Schauplatz von stets erneuerten Experimenten sein könne, ohne an seiner Lebenskraft Einbuße zu

leiden. Wir, die wir der Entwicklung der serbischen Verhältnisse mit keinem anderen Wunsche gegenüberstehen, so schreibt das Blatt, als mit dem, daß dort endlich Stetigkeit und Ordnung eintreten mögen, wir haben uns angesichts der dortigen Vorgänge auf die Rolle des theilnehmenden Zuschauers zu beschränken. Welchen Männern immer das Werk der Gesundung in die Hand gegeben wird, wir werden ihr Wirken stets mit dem lebhaftesten Interesse für sein Gelingen begleiten. Auch abgesehen davon, daß das Wohlergehen eines Nachbarlandes, mit dem unser Verkehr ein so reger ist, nicht ohne Bedeutung für unsere eigenen wirtschaftlichen Zustände sein kann, muß uns ja der Aufschwung und Fortschritt einer so hoffnungsvollen und tüchtigen Nation, wie die serbische ist, willkommen, dagegen die Fortdauer unfruchtbarer Krisen unfreundlich sein. Oesterreich-Ungarn hat durch sein entgegenkommendes Verhalten bei jeder Gelegenheit genügend gezeigt, daß es Serbien mit Wohlwollen gegenüber steht und aufrichtig dessen Gedeihen wünscht. Es ist nur zu bedauern, daß die Festigkeit der inneren serbischen Parteikämpfe immer wieder neue Hindernisse schafft, die leicht zu vermeiden gewesen wären.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ bezeichnet den Gesandten am Wiener Hofe, Herrn Simic, als den geeigneten Mann, um das für Serbien so sehr nothwendige Ministerium der Arbeit zu bilden, und fordert alle serbischen Staatsmänner auf, in diesen schweren Zeiten allen Parteikampf ruhen zu lassen und sich zu gemeinsamer Arbeit zu vereinen. Das Blatt schließt seine Betrachtungen mit den Worten: „In Oesterreich-Ungarn verfolgt man selbstverständlich mit Interesse die Vorgänge in Belgrad, ohne aus der hergebrachten Reserve bezüglich der inneren Politik Serbiens zu treten. Jedes Cabinet, welches in Serbien erfolgreich wirken will, ist darauf angewiesen, ein gutes Verhältnis zu Oesterreich-Ungarn zu pflegen. Hier wünsche man, daß die Lösung der Krisis zu einer Dauer versprechenden Klärung und zur Befestigung der inneren Verhältnisse Serbiens führen möge.“

Die „Presse“ führt aus, daß auf Grund der Erklärung, welche Milan an die Führer und Notablen der verschiedenen Parteien gerichtet hat, ein Ausgleich zwischen der Krone und der radicalen Partei unmöglich sei. Daß die Verständigungsversuche mit den Radicals zu einem Erfolge führen werden, sei nach einer so einschneidenden Anklage wider die Partei und ihr Treiben nicht mehr im Ernste zu erwarten gewesen. Die gemäßigten staatsklugen Mitglieder der Partei haben sich längst die extremen Elemente über den Kopf wachsen lassen und sind kaum in der Lage, sie mit den ihnen

zu Gebote stehenden Mitteln in die Schranken zu weisen. Andererseits stehe in den am Hofe maßgebenden Kreisen die Ueberzeugung fest, daß es unbedingt nothwendig sei, die Autorität der Krone wiederherzustellen, um dem Lande Ruhe und Ordnung im Innern und den Frieden nach außen zu sichern.

Die „Deutsche Zeitung“ schreibt: „Wenn der Staatsstreich vom 13. April v. J. keine andere Wirkung hatte, als einen solch erbärmlichen Zustand zu schaffen, wie er in der Erklärung des Königs selbst dargestellt wird, wozu wurden dann damals Recht und Gesetz mit den Füßen getreten? Ruhe und gedeihlicher Fortschritt werden so lange nicht möglich sein, als die Regierenden und die Parteien sich nicht entwöhnen, immer wieder an die Gewalt zu appellieren und Recht und Gesetz zu mißachten, wenn sie der Herrschsucht im Wege stehen.“

Das „Wiener Tagblatt“ bezeichnet den Zustand, in welchen Serbien in letzter Zeit gerathen war, als Anarchie. „So konnte es nicht weiter gehen. König Milan mußte als Retter in der Noth erscheinen, unbekümmert um das Gesetz, welches die Stupschina entgegen der ausdrücklichen Abmachung mit ihm beschloffen hatte.“

Das „Vaterland“ erblickt das Charakteristische der gegenwärtigen Krisis darin, daß die seitens der Radicals unzweifelhaft antidynastischer Natur sei. Man begreife es, daß der Ex-König Milan seinem Sohne in dieser bedenklichen Lage beibringe. Für uns sei es wünschenswert, daß die Dinge in Serbien endlich einmal eine Consolidierung in der Richtung erfahren, daß Oesterreich-Ungarn nicht mehr sich veranlaßt sehen müsse, in Belgrad warnend und abwehrend aufzutreten.

Das „Illustrierte Wiener Extrablatt“ spricht den Wunsch aus, daß es dem König Alexander gelingen möge, auf Grund des von seinem Vater entworfenen Programms ein Ministerium zu bilden.

Auch die „Oesterreichische Volkszeitung“ und das „Neue Wiener Journal“ sind überzeugt, daß eine Aenderung der bisherigen Verhältnisse nothwendig war und sprechen den Wunsch aus, daß die Quellen, aus denen die jetzigen trostlosen Zustände entstanden sind, dauernd verstopft werden mögen.

Das französische Heer.

Die durch Herrn Lockroy aufgeworfene Frage der Reformen in der französischen Marine beschäftigt die Regierung in ernstester Weise. Letztere hat sofort eine außerparlamentarische Commission eingesetzt, um die

Feuilleton.

Eine Preisausschreibung.

Ich war Dramaturg am Theater in Winkelsheim. Da stürzte eines schönen Tages der Director in mein Zimmer und kündete mir an, daß er geneigt sei, einen Preis auf das beste dramatische Modestück, ohne Rücksicht auf Façon, Schnitt, Dessin, demnach auf ein Lustspiel im Allgemeinen auszuschreiben. Man müsse doch endlich auch etwas zur Hebung des dramatischen Kleinwerbes, zur Förderung unentdeckter, junger Talente thun. Ich war mit diesem Vorschlag einverstanden, denn ich erkannte sofort, daß in der Casse meines Chefs Ebbe eingetreten sei und er in diesem neuesten Lockmittel seine Rettung suchte. Wir dachten gleich über die geeigneten Preisrichter nach und hatten uns bald entschlossen, zu diesem bedeutenden Ehrenamte fünf verdienstvolle Männer zu wählen, und zwar: den Director, den Dramaturgen, einen Aesthetiker der Stadt, eine hochangesehene Persönlichkeit, welche mit ihren Schwänken — die gewohnheitsmäßig Lustspiele benannt wurden — viele Achtungserfolge bei ihren Untergebenen errungen, und einen Herrn, dessen Metier ausschließlich das Preisrichteramt bildete. Der Secretär machte noch an demselben Tage das Glücke für die Journale, in welchem sehr viel vom Verfall der Literatur im Allgemeinen und der Lustspiel-Literatur im speciellen die Rede war, und des Directors Hoch-

herzigkeit, Edelmut, Selbstlosigkeit und was dergleichen Phrasen sind, gepriesen wurde. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Preisausschreibung im ganzen Lande, und in den Werkstätten aller verkannten Dilettanten wurde fleißig gehämmert. Der letzte Tag des Einreichungstermines rückte heran, die Zahl der eingelaufenen Arbeiten betrug 262, verspätet kamen noch 49 Stücke. Vormittags brachte ein Dienstmann ein Manuscript mit einem Begleitbrief des Autors, in dem geschrieben stand: „Löblichste Commission! Beiliegend der erste Act meines Original-Preislustspieles, ich bitte sehr, warten Sie noch zwei Stunden, die weiteren vier Acte folgen; ich arbeite gerade an denselben. Hochachtungsvoll Balthasar Knopf, Börseaner. NB. Ich war nämlich am Dichten verhindert, weil ich auf die Börse mußte.“ Ein anderer Aspirant sandte fünfzehn Stücke zur Auswahl, die er vorgab, in fünfzehn Tagen geschrieben zu haben; seine Mittel als Rentier erlauben es ihm — bemerkte er — der Kunst zu leben und er unterstütze gerne in so beträchtlichem Maße die heimische Dramatik. Das Geld möge man ihm sofort zusenden. Ein komischer Kauz machte aus der „Schönen Helena“ ein Lustspiel in fünf Entwürfen und zwanzig Decollectierungsscenen. Ein Spatzvogel schickte die „Räuber“ in moderner Umarbeitung, da Schiller den Stoff verfehlt aufgefaßt. Das Ganze bildete eine Trilogie, an vier Abenden aufzuführen, doch begehre er deshalb nicht den vierfachen Preis, die Bescheidenheit sei ein angeborenes Talent des echten Genies. Eine in

Australien lebende Dame übermittelte ein Ausstattungsstück, das im Ocean spielt und zu welchem zehn Taucherglocken nothwendig gewesen wären. Dieser weibliche Aristophanes gestattete auch die „Localisierung“ dieses Productes. Classisch war auch der Brief eines Rentiers, eine thränenvolle Anklage der unverschämten Directoren. Er habe bereits ein Straßendrama à la Boß, eine „Cyprienne“-Komödie à la Sardou und ein „Kloakenstück“ à la Zola verfaßt, ohne, wie seine Vorbilder, berücksichtigt worden zu sein. Er sei überzeugt, daß sein gegenwärtiges Lustspiel allen Erfordernissen eines echten Bühnenwerkes entspreche. Absichtlich vermied er es, Wiße zu machen, damit man ihm keine streichen könne, und was geistreiche Situationen anbelangt, habe er sich an die kräftigen Franzosen angelehnt. Damit das Stück ja mustergiltig und vollendet sei, unterdrückte er jeden eigenen Originaleinfall; so viel Concessionen wie er, kann kein deutscher Dramatiker einem P. T. Publicum machen. Auch kriegen sich bereits im ersten Acte zwei Paare, was andere geizige Schriftsteller kaum am Ende des Stückes thun. Den Preis acceptierte er nicht, er solle vielmehr altersschwachen Dramatikern zur Verschönerung ihres Lebensabends gespendet werden; mit einem Worte, ein köstlicher Concurrent. Erwähnenswert ist noch die Arbeit eines Mannes, die alle Geschäftsgeheimnisse der städtischen Barvenus mit deren vollem Namen behandelte; der Dichter wollte mit Hilfe der Literatur einen Nachschuß ausüben. Allerdings vermochte man seinem Werke nicht

vom Herrn Lockroy gerügten Mängel in der Marineverwaltung einem eingehenden Studium zu unterwerfen und diesbezügliche Vorschläge zu machen. Diese Commission besteht aus Admirälen, ehemaligen Ministern, parlamentarischen Berichterstellern über das Marine-Budget aus allen Parteien, selbst aus der Opposition, ein Umstand, der für den Ernst der Regierung in dieser wichtigen Angelegenheit spricht, denn sie sah bei der Wahl der Mitglieder ausschließlich auf deren fachmännisches Wissen. Man darf daher hoffen, daß die Ergebnisse dieser Commission dem sachlichen Zwecke ihrer Einsetzung entsprechen werden. Seit der Bildung des russischen Mittelmeer-Geschwaders und der in England entstandenen Agitation behufs Vermehrung der britischen Marine hat sich die öffentliche Aufmerksamkeit in Frankreich in besonderem Maße der eigenen Marine zugewendet, und wurden namentlich Klagen über zu langsame Herstellung der Kriegsschiffe und die ungeeignete Construction der Maschinen, Anker, Schrauben u. dergl. laut. Auch findet man, daß England, trotzdem es verhältnismäßig weniger Geld für Marinezwecke ausbebe, als Frankreich, doch über bessere Resultate als letzteres verfüge, und man wünscht, daß in dieser Richtung durch entsprechende Reformen die zutage getretenen Uebelstände beseitigt werden.

Auch das Landheer Frankreichs beschäftigt vielfach die Aufmerksamkeit der politischen Kreise. Namentlich wünscht man die numerische Ueberlegenheit der deutschen Armee über die französische wett zu machen. Das ist eine schwierige Aufgabe, da man das ohnehin schon drückende Heeres-Budget nicht noch mehr erhöhen kann. Um doch den genannten Zweck zu erreichen, ist der Gedanke aufgetaucht, einerseits die active Dienstzeit jener jungen Leute, welche bei der Schlussprüfung am Ende des Jahres gut entsprechen, auf ein Jahr zu reducieren und andererseits die algerischen Turco-Regimenter um 30.000 Mann zu vermehren und daraus die Reserve der Araber-Regimenter zu bilden. Dieser Plan stößt jedoch in seinem ersten Theile auf die große Schwierigkeit, daß man zu dessen Ausführung die gleichmäßige Heerespflicht abschaffen müßte, und es ist fraglich, ob das Parlament seine Zustimmung dazu geben würde. Ferner müßte man den Arabern, wenn man sie zu der obligatorischen Heerespflicht heranzieht, auch die Rechte der anderen französischen Bürger geben. Begreiflicherweise würde dies einen gänzlichen Umschwung des bisherigen Verhältnisses der französischen Regierung zu ihren arabischen Unterthanen mit sich führen. Der verstorbene Jules Ferry hatte die Absicht, eine solche Reform vorzunehmen.

Politische Uebersicht.

Saibach, 24. Jänner.

Seine Excellenz der Herr Minister des Aeußern, Graf Kalnoky, begab sich behufs Erledigung der laufenden Geschäfte für einige Tage an das Allerhöchste Hoflager nach Budapest.

Im niederösterreichischen Landtage gelangte gestern der Protest der 37 der antiliberalen Partei angehörnden Gemeinderäthe gegen den Beschluß des Wiener Gemeinderathes, betreffend die nachträgliche Genehmigung des Verkaufes von Wertpapieren durch den Herrn Bürgermeister Dr. Briz, zur Verhandlung. Es entspann sich hiebei eine längere lebhaftige Debatte, welche wiederholt das Eingreifen des Herrn Landmarschalls nothwendig machte. Bei der Abstimmung

den Mangel an Wahrheit vorzuwerfen, er hatte doch nach lebenden Modellen dargestellt.

Wir lasen fleißig, mit wahrer Selbstüberwindung an den eingereichten 311 Stücken. An manchen Tagen war unser Zimmer ein Schlafcoupe, es bedurfte vieler Limonaden und wackerhaltender Getränke, um unser „Interesse“ festzuhalten. Der Director verzweifelte, als er die diesbezügliche Rechnung sah; in seiner Verwirrung dachte er momentan sogar daran, selbe zu begleichen! Und was war das Ergebnis der großartigen Action? Es fand sich nur ein Stück voll köstlicher Einfälle, glänzender Paradoxen, wahrscheinlicher Situationen, kurz ein Meisterwerkchen, das gegen — Preisausschreibungen gerichtet war. Es lag darin eine urkräftige Satyre, die man unmöglich preiskrönen konnte. Im letzten Momente mußten wir Preisrichter im Schweisse unseres Angesichtes eine Philistercomödie zusammenkleistern, der auch einstimmig der Preis zuerkannt wurde. Jeder von uns nähte einen Act. Der Zusammenhang ward später mit Mühe und Noth hergestellt und so erzielte die Preisausschreibung einen befriedigenden Abschluß. Das Publicum freute sich über alle Maßen, daß wieder einmal ein „junges Talent“ entdeckt wurde, das etwas „Neues“ bietet, und strömte dem Theater zu. Nach der 25. Aufführung gab der Director ein großes Souper, was uns deutlich dessen Zufriedenheit bewies; auch die Preisrichter holten sich sehr bald bei Landluft und kräftiger Kost. Es lebe daher die prächtige Institution von Dramen-Ausschreibungen.

wurde der erwähnte Beschluß des Wiener Gemeinderathes mit namhafter Majorität gutgeheißen. Die nächste Sitzung findet Donnerstag den 25. d. M. statt.

Im dalmatinischen Landtage interpellirte Abgeordneter Ljubic, weshalb sein Adressantrag noch immer nicht auf die Tagesordnung gestellt worden sei; der Präsident erwiderte, daß die Verhandlung über die Adressen die politischen Leidenschaften ansachen könnte und daß man deshalb zuerst die wichtigen Vorlagen ruhig erledigen lassen wolle. Da diese Antwort Herrn Ljubic nicht befriedigte, verließ er mit den übrigen Unterzeichnern des Adressantrages den Sitzungssaal.

Die Reise Sr. Excellenz des Herrn Handelsministers Grafen Wurmbrand nach Triest bespricht das „Wiener Tagblatt“ und sagt: „An der Spitze des Programmes der Coalitions-Regierung steht die Fürsorge für die wirtschaftlichen Interessen des Reiches, und mit dieser Erklärung hat das Ministerium den ungetheilten Beifall der gesammten öffentlichen Meinung gefunden. Die Regierung geht löblicherweise daran, ihre Worte in Thaten umzusetzen. Mit Vorbedacht galt die erste Amtreise des Herrn Handelsministers Grafen Wurmbrand dem ersten See-Emporium Oesterreichs an der Adria.“ Das Blatt schließt seine Ausführungen folgendermaßen: „Was für Triest geschehen muß, wird hoffentlich bald geschehen. Die Staatshilfe, so weit sie gewährt werden kann, möge dann die Bevölkerung der Stadt neuerlich daran erinnern, daß sie mit dem Reiche unauflöslich verbunden ist und daß Triest eine neue Aera der Wohlfahrt nur im festen Anschluß an den Gesamtstaat finden kann.“

Im ungarischen Abgeordnetenhaus wurde gestern die Auslieferung der Abgeordneten Abranyi und des Grafen Hermann Bichy beschlossen. Die nächste Sitzung findet Freitag statt.

Die vorgestrige Nothstands-Debatte im deutschen Reichstage war durch eine Interpellation der social-demokratischen Fraction veranlaßt, die vollkommen der agrarischen Interpellation im preussischen Herrenhause analog war, nur daß vom Nothstande der Arbeiter statt von der Nothlage der Landwirte die Rede war.

Durch königliches Decret ist die Wiedereröffnung der italienischen Parlaments-Session vom 25. Jänner bis zum 20. Februar verschoben worden. Es ist begreiflich, daß Crispi gegenüber der augenblicklich noch so tief verworrenen Situation zu dem Auskunfts Mittel der weiteren Parlamentsvertagung gegriffen hat.

Der französische Minister-Präsident und Minister des Aeußern, Casimir-Perier, hat in der vorgestrigen Kammer Sitzung eine Interpellation über die Lage in Madagaskar in einer Weise beantwortet, die keinen Zweifel darüber läßt, daß die von ihm vertretene Regierung fest entschlossen ist, den bedrohten Rechten Frankreichs auf jener Insel Achtung zu verschaffen.

General Morra di Lavriano erließ an die Präfecten von Sicilien ein Rundschreiben, in welchem denselben die Weisung ertheilt wird, die Gemeinde-Budgets zu revidieren, die unerlässlichen Ausgaben auf das allernothwendigste einzuschränken, nicht absolut nothwendige Ausgaben zu streichen und die Steuerlisten zu prüfen.

Dennoch.

Roman aus der Gesellschaft von E. Zedler (H. Derelli.)
(18. Fortsetzung.)

„Gesezt,“ fuhr Cora fort, ohne den Tadel der Erzieherin nur im geringsten zu beachten, „Sie bleiben sich selbst getreu durch alle Verhältnisse, sind Sie auch imstande, sich zu schützen vor dem, was durch andere über Sie hereinbricht? Wissen Sie vorher, ob Sie nicht vielleicht schon morgen in einen Scandal, selbst in ein Verbrechen hinein verwickelt sein werden, ohne jedes Dazuthun Ihrerseits?“

Die graugelben Augen der Sprecherin funkelten und richteten sich mit durchdringendem Blick auf die neue Hausgenossin. Rosalie fühlte es wie eine beklemmende Angst in sich emporsteigen. War sie nicht bereits in einen Scandal verwickelt, der sie von Heimat und Elternhaus vertrieben hatte und ohne jede Schuld ihrerseits? Konnte Cora Wachtel dies wissen? Sie hielt den Blick der andern muthig aus, und dann angefichts der ersten Gesichter der beiden fremden Herren kam ihr der Gedanke, ob Cora nicht vielleicht mehr von sich selbst gesprochen hatte, als von jemand anderem.

Rosalie Albrecht war ein welterfahrenes Mädchen; sie sah sich im Zimmer um; sie dachte an den Besitzer, der wochenlang seine Wirtschaft veräußerte, so daß andere erst die Diebe entdecken mußten, die ihn unausgekehrt bestahlen, und sie sagte sich mit richtigem Gefühl:

„Sie fürchtet den Ruin des Vaters, und in diesem sieht sie die Schande, von der sie spricht.“

Tagesneuigkeiten.

— (Orientreise des Erzherzogs Otto.) Wie bekannt, hat sich Se. kais. Hoheit Erzherzog Otto am 14. d. in Brindisi eingeschifft und sich nach Alexandrien begeben, um von dort aus zunächst eine Reise nach dem Innern Egyptens anzutreten. Nach einer und zukommenden Meldung ist der Erzherzog mit seinem kleinen Gefolge bereits am Mittwoch den 17. d. M. in Alexandrien eingetroffen und hat sich noch am selben Tage nach Kairo begeben. Dienstag den 23. d. um 8 Uhr früh schiffte sich der Erzherzog in Kairo auf einem Cool'schen Nildampfer ein und trat die projectiert gewesene Fahrt bis zum ersten Cataract an. Die Hin- und Rückfahrt wird 20 Tage in Anspruch nehmen; Erzherzog Otto wird am 11. Februar wieder nach Kairo zurückkehren und sich dann nach Palästina begeben. Es ist augenblicklich noch nicht festgestellt, ob der Erzherzog den Seeweg von Alexandrien nach Jaffa oder den Landweg zur Erreichung von Jerusalem wählen wird. Im letzteren Falle würde Suez der Ausgangspunkt der Expedition sein. Die gewählte Route, welche auf Kameelen zurückgelegt werden würde, führt durch die Wüste zunächst nach dem Berge Sinai, von dort über Kalat-en-Nakel, einem alten türkischen Fort und gegenwärtig einem Hauptstationspunkte der Mekka-Reisenden, dann weiter über Gaza, Hebron, längs des Rothen Meeres nach dem Jordanthale und in diesem aufwärts bis Jericho und von dort über Jerusalem nach Jaffa. Diese Tour zählt zu den interessantesten Orienttrouten, welche von Europäern ohne besondere Gefährlichkeit gemacht werden können. Dieselbe würde ungefähr fünf Wochen Zeit erfordern, so daß der Erzherzog, wie projectiert, zu den Osterfeiertagen wieder in Wien eintreffen könnte. Sollte der Erzherzog den Seeweg nach Jaffa wählen und von dort aus Jerusalem besuchen, so sind kleinere Ausflüge nach dem Jordanthale in Aussicht genommen.

— (Kaiser Wilhelm der Günsler Unter-Realsschule.) Kaiser Wilhelm bewohnte bekanntlich während der Günsler Manöver einen Trakt der dortigen Militär-Unterrealsschule. Der deutsche Monarch sendete nunmehr zur Erinnerung an die dort verlebten Tage der Schule sein Porträt in prachtvollem Goldrahmen, welches die Worte enthält: „Wilhelm m. p. I. R. Güns. 17ten bis 21. September 1893.“

— (Defraudation.) Im ungarischen Ackerbauministerium ist jüngst, wie „M. H.—p.“ erfährt, eine neuere Defraudation vorgekommen. Es meldete sich nämlich bei der Staatscasse im Zollamtspalais ein Unternehmer, der die Liquidierung einer vom Ackerbauministerium regelrecht vidimirten Rechnung über 2000 fl. verlangte. Der Cassier wollte eben die verlangte Summe ausbezahlen, als es ihm einfiel, daß er am vorherigen Tage eine ähnliche Rechnung schon ausbezahlt habe. Er suchte im Cassjournal nach und fand, daß in der That eine auf den Namen desselben Unternehmers lautende Anweisung ausbezahlt wurde. Der Unternehmer begab sich zufolge dieser unangenehmen Eröffnung ins Ackerbauministerium, wo man sofort eine Untersuchung einleitete. Dieselbe hatte ein negatives Resultat. Man konnte trotz eifriger Suchens nicht jene Acten vorfinden, zu welchen die Forderung des Unternehmens nachgewiesen sein sollte. Nur so viel konnte in Erfahrung gebracht werden, daß das Geld von einem intelligent aussehenden Herrn behoben wurde, und zwar auf Grund einer gefälschten Quittung. Der Betrug ist analog dem erst vor kurzem von dem Diurnisten Anton Josefert verübten.

Herr Wachtel hatte in seiner sorglosen Weise gar nicht auf dies Gespräch der beiden Mädchen geachtet. Ungebuldig wandte er sich dem jungen Manne zu:

„Erzählen Sie, Falkenberg.“

„Es war wieder ein Diebstahl in unserm Schafstall vorgekommen,“ begann dieser, „und wir fanden im Garten das Blut des getödteten Thieres. Am andern Morgen erschien in meinem Zimmer unser alter, braver Hofmeister und verlangte, mich unter vier Augen zu sprechen. Er theilte mir mit, daß ein Tagelöhner, an dessen Glaubwürdigkeit er nicht zweifelte, ihm erzählt habe, es sei um Mitternacht, gerade als die alte Thurmuhre der Dorfkirche zwölf geschlagen habe, von zwei Männern ein Sarg aus dem Thor unseres Hofes getragen worden. Ein richtiger, schwarzer Sarg! Er sei spät aus der Stadt heimgekommen und habe diese wunderbare Wahrnehmung sofort dem Nachtwächter des Dorfes mitgetheilt. Dieser habe ihm darauf gestanden, die geheimnisvolle Erscheinung schon öfter bemerkt zu haben, sei aber nicht zu bewegen gewesen, die Sache näher zu untersuchen.“

„Welch ein alter Hase, dieser Nachtwächter!“ knurrte Herr Wachtel. „Wo blieben die Träger mit dem Sarge?“

„Der Hofmeister berichtete weiter, daß die beiden Männer mit ihrer Last über die Mauer des alten Kirchhofs gestiegen und dann verschwunden seien. Ich gieng den andern Morgen scheinbar absichtslos über den alten Kirchhof, auf dem, wie sie wissen, seit vielen Jahren schon niemand mehr begraben wird, und fand

— (Vom russischen Hofe.) Nach einer Meldung aus Petersburg lauten die dort über das Befinden des zweiten Sohnes des Kaiserpaars, Großfürsten Georg, aus dem Kaukasus einlaufenden Nachrichten sehr ungünstig. Derselbe ist plötzlich schwer erkrankt, und sein Zustand flößt die ernstesten Besorgnisse ein. Die Kaiserin hat sich von ihrem Unwohlsein bereits erholt und konnte dem Feste der Waffertweih an der Neva am 18. d. M. beiwohnen. Dagegen mußte der dritte Sohn des Kaiserpaars, Großfürst Michael, wegen andauernden Unwohlseins in Gacina verbleiben.

— (Ein Brand im Ballsaale.) Im städtischen Redoutensaale in Olmütz ist am 21. d. M. während des Balles nach einer um 2 Uhr nachts erfolgten Detonation der große Lustern, der aus 82 Glühlichtern zusammengesetzt ist, in Brand gerathen. Derselbe war mit imprägnierten Papierblumen und getränkter Watte decoriert worden. Die Decoration fieng sofort Feuer, die Flammen züngelten durch die Lüsteröffnung empor an der Decke und bald hätten sie sich weiterverbreitet, wenn nicht die Feuerwehr rasch eingeschritten wäre. Es gelang ihr auch, das Feuer sofort vollständig zu löschen. Das Publicum bewahrte während des ganzen Vorganges eine musterhafte Ruhe und Ordnung.

— (Raubbattentatauf einen Postwagen.) Am 16. d. wurde der zwischen Apcz-Szántó und Páfitó verkehrende Postwagen von Wegelagerern angehalten. Während die Strauchritter den Kutscher angriffen, hatte dieser die Idee, mit der Peitsche auf die Pferde einzuhauen. Diese gingen durch, während der Kutscher und die ihn angreifenden Räuber vom Wagen fielen. Aus Rache dafür, daß ihnen die Beute entging, erschlugen die Räuber den wackeren Kutscher, dessen Leichnam am folgenden Tage in einem Straßengraben aufgefunden wurde.

— (Baron Otto Seefried.) Wir lesen in der „Silesia“: Samstag den 20. d. M. langten um 6 Uhr 41 Minuten abends Otto Freiherr v. Seefried sammt erlauchter Gemahlin mittelst Bahn in Troppau ein und nahmen im Hotel „Römischer Kaiser“ Absteigequartier, wo die Herrschaften im ersten Stock zwei Salons innehaben. Landeshauptmann Graf Larisch-Mönnich gab seine Karte ab. Bekanntlich ist die Gemahlin des Herrn Otto Baron Seefried eine Enkelin Seiner Majestät unseres Kaisers, die wir ehrfurchtsvoll in der schlesischen Landeshauptstadt begrüßen. Die Herrschaften reisen ohne jegliche Dienerschaft, nur eine Kammerzofe ist der Dienste ihrer Herrin gewärtig. Wie wir hören, ist ein ungefähr vierzehntägiger Aufenthalt in unserer Stadt in Aussicht genommen.

— (Das erste Panzerschiff.) Ein englischer Seecapitän, Mr. Binden, wies jüngst in einem Vortrage in der Londoner Archäologischen Gesellschaft nach, daß schon 1530 ein Panzerschiff auf dem Meere schwamm. Es war dies die „Santa Anna“ des spanischen Geschwaders, das Karl V. nach Tunis schickte. Die „Santa Anna“, die in Nizza gebaut wurde, war stark armiert und zählte 300 Mann Besatzung; ihr Panzer bestand aus Bleiplatten, die mit langen Bronzenägeln in der Schiffswand befestigt waren. Mr. Binden theilte mit, daß sich ein Frescobaldi jenes Panzerschiffes in einem römischen Palast befindet.

— (Ein großer Postdiebstahl.) Wie aus Brüssel gemeldet wird, ist nach der Mittheilung des dort

erscheinenden Blattes „L'Etoile Belge“ im Postamte zu Boulogne ein großer Diebstahl verübt worden. Auf diesem Postamte soll die gesammte aus England eingetroffene, für Belgien und Frankreich bestimmte Geldpost gestohlen worden sein, welche 500 Geldbriefe im Gesamtwerte von 20.000 Pf. St. enthielt.

— (Die Schiffsexplosion in Bordeaux.) Wie man aus Paris meldet, hat die Untersuchung über die Schiffsexplosion von Bordeaux festgestellt, daß das Dynamit in einer Geldkiste gewesen ist, welche nebst drei anderen aus Buenos-Ayres von dem Banquier Supervielle an Offroy in Paris abgesendet wurde. Die Declaration lautete Gold- und Silbergeld. Es findet sich aber nirgends eine Spur von Gold. Die Declaration überstieg weit den realen Wert der Sendung. Supervielle soll ein bedeutender Geldwechsler sein, so daß ihm eine solche That schwer zugemuthet werden kann.

— (Aus Würzburg.) Wie bayerische Blätter melden, betrug die Zahl der Kranken, welche im Jahre 1893 beim Herrn Pfarrer Kneipp in Würzburg Hilfe gesucht haben, 10.899.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Publicierte Gesetze.

Die gestrige „Wiener Zeitung“ veröffentlicht das Gesetz vom 7. Jänner 1894 betreffend die Aufbesserung der Bezüge der Dignitären und Canoniker bei den Metropolitan-, Cathedral- und Conkathedral-Capiteln der katholischen Kirche des lateinischen, griechischen und armenischen Ritus.

§ 1 des Gesetzes lautet: Den Dignitären und Residential-Canonikern des staatlich anerkannten Personalstandes der Metropolitan-, Cathedral- und Conkathedral-Capitel wird, insoweit deren bisherige Einkünfte und Bezüge die Höhe des im nachfolgenden Schema bestimmten Minimal-Einkommens nicht erreichen, dieses Minimal-Einkommen über ihr Ansuchen aus den Religionsfonds, beziehungsweise aus der staatlichen Dotation derselben gewährleistet, und zwar:

In Oberösterreich, Salzburg, Steiermark, Kärnten, Krain, Görz und Gradiska, Tirol und Galizien für den ersten Dignitär mit je 1800 fl., für die übrigen Dignitären mit je 1600 fl. und für die einfachen Canoniker mit je 1400 fl.

§ 2 besagt: Jenen Capitelmitsgliedern, deren in Gemäßheit der Bestimmungen des § 3 erhobenes Reineinkommen die Höhe des ihnen nach § 1 gebührenden Minimaaleinkommens nicht erreicht, sind die sich danach ergebenden Ergänzungen aus den Religionsfonds, beziehungsweise der staatlichen Dotation derselben in monatlichen Anticipatoraten vom Tage der Rechtswirklichkeit dieses Gesetzes, beziehungsweise bei Neubefetzungen vom Tage der Investitur des betreffenden Capitelmitsgliedes flüssig zu machen.

§ 3 bestimmt: Ob und inwieweit im einzelnen Falle eine Ergänzung des im § 1 gewährleisteten Minimal-Einkommens statzufinden hat, wird auf Grund vorzulegender Einkommennachweise, welche von den einzelnen Capitelmitsgliedern im Einvernehmen mit den betreffenden Capiteln einzubringen sind, von der politischen Landesbehörde nach Einvernehmung des Diöcesanbischofes entschieden.

nicht genügend verfolgen. Es soll ein fremder polnischer Arbeiter gewesen sein, der hier in der Gegend vielfach gebettelt und gestohlen hat. Dafür aber fasten wir den Pintermann. Er war bei unserm Erscheinen ganz fassungslos vor Ueberraschung. Er hatte sich vollständig sicher gewöhnt und an keinen Angriff gedacht. Als er sich diesem jedoch jetzt gegenüber sah, versuchte er, sich zur Wehre zu setzen, aber Herr Wendigkeit überwältigte ihn mit leichter Mühe und wir leuchteten dem gefangenen Vogel ins Gesicht. Es war der Wenzel!

Herr Wachtel sah bekümmert vor sich nieder; eine tiefe Falte grub sich in seine Stirn.

„Er hatte zu leben. Weshalb stahl er?“ sprach er endlich leise, mehr zu sich selber als zu den anderen.

„Er hat gar nichts!“ entgegnete Falkenberg mit großer Entschiedenheit. „Frau und Kinder leben in der äußersten Dürftigkeit. Den reichlichen Arbeitslohn, den er immer von Ihnen erhielt, verbrauchte dieser Mann für sich allein.“

„Für sich allein?“ wiederholte der Hausherr.

„Wofür?“

„Er spielte.“

Mit seltsamem Nachdruck fielen die zwei Worte von Falkenbergs Lippen. Eine lähmende Pause trat ein. Der alte Herr legte die Hand über die Augen. Wendigkeit sah zu Boden; erst nach einigen Minuten sprach er:

„Er spielte, ja, — er spielte erst mit Glück, er hat es mir einmal freudenvoll erzählt. Aber dann gieng es abwärts, — abwärts!“ Das letzte Wort verklang wie ein Hauch.

(Fortsetzung folgt.)

Gegen diese Entscheidung der Landesbehörde kann binnen vier Wochen nach der Zustellung derselben der Recurs an das k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht eingebracht werden.

Die übrigen Paragraphen behandeln die Einkommen der Einnahmen und Durchführungs-Bestimmungen.

Ferner wird das Gesetz betreffend die Abänderung des § 1 des Gesetzes vom 13. April 1890, Aufbesserung der Congrua der römisch-katholischen und griechisch-katholischen exponierten Hilfspriester publiciert, wonach § 1 nunmehr lautet: Das im § 2 des Gesetzes vom 19ten April 1885 und in dem demselben beigefügten Schema I für Hilfspriester festgesetzte Minimal-Einkommen wird rückfichtlich derjenigen systemisirten Hilfspriester, welche mit Seelsorge-Funktionen an einer außerhalb des Pfarrortes befindlichen Kirche betraut sind und bei derselben ihren Amtssitz haben, um 160 fl. erhöht.

Weiters wird das Gesetz betreffend die Veräußerung und Belastung von Objecten des unbeweglichen Staatseigentums, welches sich in der Benützung der Heeresverwaltung befindet, und die Verwendung des hiefür erzielten Entgeltes verlaublicht.

— (Reichsraths-Eröffnung.) Wie der „Presse“ berichtet wird, steht den versammelten Landtagen für ihre Session noch ein Zeitraum von etwa drei Wochen zur Verfügung, da namentlich die Feststellung des Staatsvoranschlages die baldige Wiedereinberufung des Reichsraths erheischt. Als Termin wird diesfalls der 22. Februar genannt.

— (Stipendien für Schüler der Akademie.) Vom Rectorate der k. k. Akademie der bildenden Künste werden in der vorgestrichen „Wiener Zeitung“ mehrere Stipendien ausgeschrieben: 1.) Drei Staats-Reisestipendien von je 1500 fl. vom 1. October 1894 an auf die Dauer von zwei Jahren für Schüler der Akademie, welche ausgezeichnetes Talent und wahrhaft künstlerisches Streben bekunden. Gesuche bis letzten Juni dieses Jahres. — 2.) Für solche junge Maler und Malerinnen, welche ausgezeichnetes Talent und wahrhaft künstlerisches Streben bekunden und österreichische (cisleithanische) Staatsbürger sind, behufs deren weiterer Ausbildung in Italien zwei Eugenie-Louise-Renyon-Reisestipendien in der Höhe von jährlich 1200 fl. vom 1. October 1894 an auf die Dauer von zwei Jahren. Immatriculierte Schüler der k. k. Akademie der bildenden Künste in Wien haben unter gleichen Verhältnissen ein Vorzugsrecht zur Erlangung dieser Reisestipendien. Der mit einem solchen Stipendium Beehrte wird den Erfolg seiner Studien jährlich durch Arbeiten (Bilder, Skizzen, Zeichnungen u. s. w.), deren Wahl ihm freigestellt bleibt, nachzuweisen haben. Die Verleihung dieser Reisestipendien erfolgt auf Vorschlag des akademischen Professoren-Collegiums unter Zugiehung von fünf Vertretern der Genossenschaft der bildenden Künste Wiens, durch das k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht. Gesuche bis letzten Juni 1894. — 3.) Für solche immatriculirte Schüler der k. k. Akademie, welche vorzüglich befähigt, aber ganz unbemittelt sind und eine der akademischen Specialschulen für Architektur, Malerei oder Plastik mit eminentem Erfolge besucht haben, das Maria v. Schwendenwein-Lonauer-Reisestipendium im Jahresbetrage von 1800 fl. Bei der diesjährigen Botierung sollen unter sonst gleichen Verhältnissen die Malerschüler den Vorzug haben. Ab 1. November 1894 für zwei Jahre. Gesuche bis letzten Juni 1894.

— (Die philharmonische Gesellschaft) veranstaltet Sonntag den 28. d. im großen Saale der Tonhalle unter der Leitung ihres Musikdirectors Herrn Josef Böhrer und Mitwirkung des Damen- und Männer-Chores der philharmonischen Gesellschaft, letzterer verstärkt durch die Mitglieder der Sängerrunde des Salzbacher deutschen Turnvereines, ihr drittes Mitglieder-Concert. Beginn des Concertes halb 5 Uhr nachmittags, Ende halb 7 Uhr abends. Programm: 1.) Robert Fuchs: Serenade Nr. 4, G-moll für Streichorchester und zwei Hörner: a) Andante sostenuto; b) Allegretto grazioso; c) Menuett; d) Adagio; e) Finale, Allegro con fuoco. 2.) Franz Schubert: An die Sonne; gemischter Chor mit Clavierbegleitung. 3.) G. F. Händel: Largo, für Solo-Violine, Violinen und Violon als unisono, Harfe und Harmonium. 4.) Josef Rheinberger: Die Nacht; gemischter Chor mit Begleitung von Streichinstrumenten und Clavier. 5.) Arnold Krug: Liebesnovelle; ein Idyll in vier Sätzen für Streichorchester und Harfe; 1.) Erste Begegnung; 2.) Liebesweben; 3.) Geständnis; 4.) Epilog.

— (Aus Trojana) wird uns geschrieben: Als man vor zehn Jahren unseren Gemeinden am flachen Lande, welche an mancherlei Gebrechen litten, dadurch helfen wollte, daß man mehrere kleine Gemeinden in eine größere vereinigte und dann noch die Bildung von sogenannten Hauptgemeinden, wie sie in anderen Kronländern bereits bestehen, in Aussicht nahm, wurden die vier Pfarrgemeinden Glogowitz, St. Oswald, St. Gotthardt und Gernsen zu einer einzigen Gemeinde zusammengestellt. Das Gebiet der durch zehn Jahre bestandenen Gemeinde, welcher man nach dem ehemaligen Postorte St. Oswald den Namen gab, ist ein gegen drei Meilen langer, in der Mitte nur eine Stunde Weges breite Bandstrich längs der Reichsstraße, reicht bis an die

eine frisch aufgegrabene Stelle. Die nächste Nacht legten wir uns auf die Lauer, der Hofmeister, Herr Wendigkeit und ich. Herr Wendigkeit war so freundlich, mich zu unterstützen. Der Hofmeister ist ein älterer Mann und ich bin mit dem fehlenden Arm ein schlechter Kämpfer.

Der Hauslehrer erhob die Augen, die er bisher beharrlich gesenkt gehalten hatte. Wie ein verborgenes Feuer glühte es darinnen.

„Es war meine Pflicht,“ murmelte er. „Es ist die Pflicht jedes ehrenhaften Mannes, das Unrecht zu entdecken und zu bekämpfen mit allen Waffen, — allen Waffen.“

„Aber Sie tragen keine Waffen, Herr Wendigkeit,“ warf Cora mit spöttischem Lachen ein.

Wieder flammte ein Blitz in den ausdrucksvollen Augen des Mannes auf. Rosalie bemerkte mit Sorge diesen Blick, denn in demselben loderte der Haß.

„Weshalb nur mag sie diesen Mann fortwährend reizen?“ dachte sie.

„Laß das, Cora,“ sagte Herr Wachtel ein wenig kurz. „Weiter, Falkenberg!“

„Wir hatten,“ leistete dieser der Aufforderung Folge, „noch nicht lange unser Versteck eingenommen, als die Thurmuhrl Mitternacht schlug. Es war heller Mondschein, und gleich darauf sahen wir den Sarg, von zwei vermummten Gestalten getragen, aus dem Hofthor schwanen. Ich muß gestehen, es machte einen schauerlichen Eindruck. Aber wir waren drei Männer und hatten handfeste Stöcke bei uns. Mit lautem Ruf stürzten wir auf die dunklen Schatten zu, die natürlich Menschen und nichts weniger als Gespenster waren. Der Vordermann ließ den Sarg sofort fallen und entfloß. Leider konnten wir ihn in der Dunkelheit

Grenze von Steiermark und zählte gegen 4000 Gemeindeinsassen. Diese große Ausdehnung der Länge nach hatte für die Bewohner nicht geringere Unzulänglichkeiten im Gefolge, als auch für die Gemeindevorstellung selbst, zumal wenn durch die Wahl des Vorstandes der Amtssitz an die äußerste Grenze der Gemeinde verlegt werden mußte, wie es gerade durch sechs Jahre der Fall war. Die Majorität der Insassen strebte daher die Trennung der Gemeinde an. Der Landtag bewilligte vor zwei Jahren die Trennung, worauf nach einem Jahre die Allerhöchste Sanction erfolgte und nach weiterem Verlauf eines Jahres die Trennung zur Thatsache wurde, welche sich vor wenigen Tagen in bester Ordnung abgewickelt hat. Die bisher bestandene Gemeinde St. Oswald zerfällt fürhin in die Gemeinde Glogowitz mit den Pfarren Glogowitz und St. Oswald, und Trojana mit den Pfarren St. Gotthardt und Gemsenitz. In Glogowitz hat die Wahl der Gemeindevorstellung am 14. d. M. stattgefunden; es wurde einstimmig gewählt als Bürgermeister: Franz Cerar, Besitzer und Bauunternehmer; als Gemeinderäthe: Franz Florjančič, Franz Dvca und Johann Lebeničnik. Am 16. d. M. erfolgte die Wahl für die Gemeinde Trojana; aus der Urne gieng einstimmig als Bürgermeister hervor der bisherige Bürgermeister der vereinten Gemeinde Franz Gufjals, Handelsmann und Besitzer; als Gemeinderäthe stehen ihm zur Seite Valentin Kolenc, Handelsmann in Gemsenitz; Andre Novak, Bedenermeister und Besitzer; Franz Konzel, Besitzer und k. k. Postmeister, und Anton Benka, Besitzer aus Krize. K.

— (Krainischer Lehrerverein.) Die gestrige Monatsversammlung, der auch Herr Landes Schulinspector J. Suman beizuhnte, war stark besucht. Der Grund hiesfür ist offenbar in der Person des Vortragenden wie auch in dem interessanten Gegenstande des Vortrages selbst zu suchen. Die Erwartungen der Theilnehmer wurden auch nicht nur vollaus erfüllt, sondern weitaus übertroffen. Herr Prof. Wallner besprach die Schrift «Zur Verbesserung des element. Geschichtsunterrichtes» von G. Ruch, Professor an der Lehrer-Bildungsanstalt in Wien. Als Historiker von Fach und Bezirkschulinspector war der Referent wie kein anderer berechtigt, die in dem Werkchen enthaltenen Vorschläge auf ihre Brauchbarkeit zu prüfen. Er verstand es, den Ausführungen des Verfassers an geeigneter Stelle die persönlichen Erfahrungen zur Seite zu stellen und die für eine andere Verticlichkeit gewählten Beispiele durch solche vom heimischen Schauplatze zu ersetzen, und bereitere so den Anwesenden eine Stunde geistigen Genußes. Viel Anregung, wenig Belehrung, das ist das Geheimnis eines fesselnden Vortrages. Wir wünschen dem Krainischen Lehrervereine, daß ihm recht bald wieder ein solcher Abend gelingen möge.

— (Slovenisches Theater.) Die Oper «Cavalleria rusticana» wurde gestern vor gut besuchtem Hause gegeben. Hatten wir bei den bisherigen Ausführungen fast ausnahmslos Gelegenheit, die Leistungen der Solisten und des Chores in der anerkennendsten Weise hervorzuheben, so gebührt hinsichtlich der gestrigen Reprise volles Lob eigentlich nur der Primadonna Fraulein Lesčinska und Herrn Rolli, deren Gesang und Spiel sich auf der früheren Höhe erhielt und die daher auch zu wiederholtenmalen lebhaft acclamiert wurden. Sonst machten sich im gesanglichen Vortrage verschiedene Unsicherheiten geltend, welche den Gesamterfolg theilweise beeinträchtigten. Herr Beneš zählte bisher die Partie Turiddu zu seinen besten schauspielerischen Leistungen; wenn er gestern nicht ganz durchdrang, so ist dieses lebendig seinem geübten Spiele zuzuschreiben. Im allgemeinen machte die Vorstellung auf uns den Eindruck, als wäre sie nicht genügend oder wenigstens nicht so sorgfältig wie sonst vorbereitet worden. — Der Oper gieng das einactige Lustspiel «Kdor se poslednji smeje» voran, das trotz der Bemühungen der Frau Borštnik und des Herrn Borštnik an seiner gähnenden Langweile zugrunde gieng. — n —

— (Deutsches Theater.) Heute gelangt das beliebte Volksstück «Häsemanns Töchter» von L'Arronge zur Aufführung. — Morgen geht zum Benefiz der ersten Opern- und Operettensängerin Frau Minna Baviera die Operette «Don Cesar» mit der Beneficiantin in der Hauptrolle in Scene. Frau Minna Baviera ist die hervorragendste Stütze der Opern- und Operetten-Aufführungen, hat alle Partien mit dem schönsten Erfolge zur Geltung gebracht und mehrere neue, so die Nedda im «Bajazzo», in trefflicher Weise creiert. Das Publicum hat sich bisher den verdienstvollen Mitgliedern dankbar gezeigt und wird es auch der ersten Sängerin gegenüber sein.

— (K. k. österreichische Staatsbahnen.) Im Monate December 1893 beliefen sich die Einnahmen der im Staatsbetriebe befindlichen Eisenbahnlinien auf 6,164,241 fl., d. i. um 885,493 fl. mehr als in dem gleichen Monate des Vorjahres. Für die Zeit vom 1sten Jänner bis 31. December bezifferten sich die Gesamteinnahmen mit 79,108,731 fl., was gegenüber dem Jahre 1892 einer Mehreinnahme um 6,261,551 fl. entspricht.

— (A u b.) Johann Gasperlin, Besitzersohn aus Kaplavs bei Mannsburg, zechte am 9. Jänner l. J. bis 12 Uhr nachts im Gasthause des Thomas Paulin in Kaplavs mit dem Besitzersohne Josef Gasperlin aus Mlata und mit dem aus Kroatien zurückgekehrten Besitzer

Michael Juhant von Klanc Nr. 6. Als um 12 Uhr nachts Michael Juhant das erwähnte Gasthaus verließ, um sich nach Hause zu begeben, giengen ihm Johann und Josef Gasperlin nach, warfen ihn zu Boden und raubten ihm Lebensmittel und ein Paket Leinwand, wobei sie den Ueberfallenen mißhandelten. Dem Juhant gelang es, sich aus den Händen der beiden Loszumachen und sodann eiligst nach Hause zu flüchten, wohin ihn die genannten Thäter verfolgten. Die Thäter sind beim k. k. Bezirksgerichte in Stein verhaftet.

— (Pferde-Ausstellung in Wien 1894.) Die sechste Section (für Pferdebezug) der Landwirtschaftsgesellschaft in Wien hat beschlossen, auf ihrem eigenen Pferde-Ausstellungsplatze nächst der Rotunde im Prater in der Zeit vom 12. bis 20. Mai d. J. eine Pferde-Ausstellung abzuhalten. Dieselbe wird abermals in zwei Serien stattfinden; in Verbindung mit der Pferde-Ausstellung sind mehrere hippische Feste in Aussicht genommen. (Auskünfte erteilt das Secretariat der sechsten Section, Wien, I. Bezirk, Herrngasse Nr. 13.)

Neueste Nachrichten.

Telegramme.

Prag, 24. Jänner. (Orig.-Tel.) (Omladinaproceß.) Nach Vernehmung mehrerer weiterer Angeklagten, welche keine neuen Momente vorbringen, gelangt nachmittags das umfangreiche Actenmaterial bezüglich Mrva's, darunter dessen Aussagen bei der Polizei, zur Verlesung. Morgen wird das Verhör geschlossen.

Lemberg, 24. Jänner. (Orig.-Tel.) Se. Excellenz Minister v. Madevski war beim Besuch der Universität Gegenstand lebhafter Ovationen.

Belgrad, 24. Jänner. (Orig.-Tel.) Die Demission des Cabinets Gruic wurde angenommen. Das neue Cabinet wurde gebildet mit dem bisherigen Gesandten in Wien, Simic, als Präsident und Minister des Aeußern, interimistisch auch der Finanzen, General Jbravkovic Bantun, Staatsrath Nikolajevic Inneres, Oberst Milovan Pavlovic Krieg, Hochschule-Professor Bozanic Handel und Ackerbau, Hochschule-Professor Andra Gjorgjevic Justiz und interimistisch Unterricht.

Belgrad, 24. Jänner. (Orig.-Tel.) Die Vorstellung des neuen Cabinets erfolgte in der nachmittägigen Sitzung der Stupichtina, welche zugleich bis 1. November vertagt wurde. Die Regierung will die Stupichtina nicht auflösen, sondern mit der gegenwärtigen zu nutzbringender Entfaltung der Thätigkeit weiter arbeiten, um beruhigend einzuwirken.

Belgrad, 24. Jänner. (Orig.-Tel.) In der Stupichtina entwickelte Ministerpräsident Simic das Programm der Regierung, welche, außerhalb der Parteien stehend, auf alle Parteien sich stützend, eine correcte, freundschaftliche Haltung allen Staaten gegenüber beobachten will. Eine Redepause benützend, wollte Rista Popovic sprechen, wogegen Simic protestierend, Actenstücke zu verlesen begann, jedoch von großem Lärm überschrien wurde. Die Minister verließen die Sitzung, welche nach Verlesung des die Session schließenden Ulaßes mit Hochrufen auf den König aufgehoben wurde.

Angekommene Fremde.

Am 23. Jänner.

Hotel Stadt Wien. Krause, Ingenieur; Homero, Kunstl., Trieste. — Al, München. — Langraf, Schnaderbeck, Marlin, Hilfreich, Waller, Klein, Alchholzer und Kolleremann, Kaufleute, Mahler und Blau, Wien. — Ohmann, Reif, Leibnitz. — Kopecky, Reif, Billach. Hotel Elefant. Legat, Kaplan, Lipica. — Demberger f. Frau, Neumarkt. — Löwinger, Gbra. — Eßlein, Wagner, Geisel, Gula, Horngut und Bontadi, Wien — Gavrilovic, Petrinja. — Aufmuth, Graz. — Globocnik, Sachlensfeld. — Weninger, Rfm., Jllhr. Feistritz. — Dplatel und Svoboda, Kiste, Haus, Hofmann, Sud und Rebbal, Prag. Bäckerischer Hof. Ostermann, Kieg. — Hofmann, Wien. Hotel Südbahnhof. Demetri Marco, Holzhandlung; Widmar, Trieste. — Böfcher mit Frau, Besitzer, Hohenegg bei Villi. Gasthof Kaiser von Oesterreich. Sped, Rfm., Cresfeld. — Bejel, Jamostec. — Tic, Sänger, Franzensbad.

Volkswirtschaftliches.

Laibach, 24. Jänner. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 2 Wagen mit Getreide, 6 Wagen und 3 Schiffe mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

	Wrt. fl. 100.	Wrt. fl. 100.		Wrt. fl. 100.	Wrt. fl. 100.
Weizen pr. Meterctr.	7 50	8 50	Butter pr. Kilo . .	75	—
Korn	6	6 50	Eier pr. Stück . .	25	—
Berke	6	6 50	Milch pr. Liter . .	10	—
Häfer	6 60	7 50	Rindfleisch pr. Kilo	64	—
Halbfucht	—	—	Kalbsteisch	54	—
Heiden	8	8 50	Schweinefleisch	56	—
Hirse	5 90	6	Schöpfenfleisch	38	—
Kukuruz	5 50	5 60	Hähnchen pr. Stück	40	—
Erbsen 100 Kilo	2 20	—	Tauben	16	—
Binsen pr. Fettohit.	13	—	Hen pr. M.-Ctr. .	3 57	—
Erbsen	13	—	Stroh	3 3	—
Höfen	8	—	Holz, hartes pr. Klafter	6 80	—
Rindschmalz Kilo	1	—	— weiches, . .	5	—
Schweineschmalz	68	—	Wein, roth, 100 Lit.	24	—
Speck, frisch	56	—	— weißer, . .	30	—
— geräuchert	64	—			

Verzeichnis

der Wohlthäter, welche für die Abbrändler von Altbacher milder Gaben gespendet haben:

Von den Pfarrämtern: Cernuče 3 fl. 80 kr., Horjul 5 fl., Rudnik 1 fl. 70 kr., Viličigraz 9 fl. 50 kr., St. Georgen 10 fl. 7 kr., Resesthal 11 fl., Reifnitz 8 fl. 50 kr., St. Beit 10 fl., St. Jakob 4 fl., Oberlaibach 7 fl. 50 kr., Oberloitsch 6 fl., Obloitsch 3 fl. 81 kr., St. Martin 20 fl., Oblaf 8 fl. 45 kr., Saitrach 2 fl.; Vicariatsamt Schwarzenberg 4 fl.; Gemeinbeamt Erzst. 8 fl. 14 kr.; Bürgerchaft der Stadtgemeinde Gottschee 37 fl. 70 kr.; Gemeinde Viesfeld 8 fl. 50 kr.; Herr Georg König, Pfarrer in Weinitz, 10 fl.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Jänner	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Wolke des Himmels	Niederschlag in Millimeter
24.	7 U. Mg.	735.1	1.0	windstille	Nebel	4.70
9	» N.	737.0	4.8	D. schwach	bewölkt	Regen
25.	» N.	740.2	3.6	D. schwach	bewölkt	—

Morgens dichter Nebel; tagsüber bewölkt, regnerisch. Das Tagesmittel der Temperatur 3.1°, um 5.0° über dem Normalen.

Verantwortlicher Redacteur: Julius Ohm-Januschowsky
Ritter von Wissehrad.

Ball - Seidenstoffe von 45 kr. bis fl. 11.65 per Meter — sowie schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe von 45 kr. bis fl. 11.65 per Meter — glatt, gestreift, karriert, gemustert, Damaste u. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins u.) Porto- und zollfrei in die Wohnung an Private. Muster umgehend. Briefe kosten 10 kr. und Postkarten 5 kr. Porto nach der Schweiz. (69) 5—2
Seiden-Fabrik G. Henneberg (k. u. k. Hofl.), Zürich.



Tieferschüttet zeigen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten hiemit an, daß unser vielgeliebter Vater, bezw. Schwiegervater, Herr

Johann Frisch

Privatier

gestern um halb 12 Uhr nachts nach langer und schwerer Krankheit, versehen mit den heil. Sterbesacramenten, im 75. Lebensjahre von Gott dem Allmächtigen in ein besseres Jenseits abgerufen worden ist.

Das Leichenbegängnis findet morgen Freitag den 26. d. M. um 1/5 Uhr nachmittags vom Hause Marienplatz Nr. 3 aus auf den Friedhof zu Sanct Christoph statt.

Laibach am 25. Jänner 1894.

Johann Frisch, Sohn. — Christine Frisch, Schwiegertochter.

Dankagung.

Voll unsagbaren Schmerzes und gebeugt durch den so schweren Schicksalschlag, der uns durch den Verlust unserer innigstgeliebten Tochter

Theresia Amalie Benischlag

getroffen, erfüllen wir auf diesem Wege die uns geworden Pflicht, für die vielen warmen Trostesworte schon während der langen Krankheit, für die Spenden schöner Kränze, besonders aber für die ehrende, zahlreiche Begleitung der Unvergesslichen, so früh Verbliebenen zu ihrer letzten Ruhestätte unseren besten und aufrichtigsten Dank mit der Versicherung abzustatten, daß diese vielen Beweise liebevoller Theilnahme uns in unserem herben Schmerze doch einigermaßen Trost gewähren.

Karl und Amalie Benischlag.

Laibach am 25. Jänner 1894.

Das heilige Seelenamt wird Freitag den 26. Jänner l. J. um 8 Uhr morgens in der Pfarrkirche zu St. Peter abgehalten werden.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme anlässlich des Ablebens der unvergesslichen Tante

Amalie Gräfin Pichtenberg

sowie für die schönen Kranzspenden und die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte wird hiemit der tiefgefühlteste Dank ausgesprochen.

Laibach am 25. Jänner 1894.

Sofie Freisrau von Rechbach
geborene Freiin von Wolfensperg.

V Ljubliani z dné 9. jannvaria 1894.